

gewählt zu haben; ihm bleibt der weitere Ruhm, aus dem Sprachbau neue Vorteile für die Kurzschrift erschlossen zu haben.¹⁵⁾

So beruht die Verschiedenheit der beiden Systeme im tiefsten Grunde auf dem Gegensatz der Persönlichkeiten von Gabelsberger und Stolze, der sich nach den Worten Steinbrinks (St.-B. XI, S. 18) selbst in dem Stile ihrer Werke auf das deutlichste ausprägt. Karl Faulmann hat diesen Gegensatz sogar mit der Heimat der beiden in Verbindung gebracht und auf den verschiedenen landschaftlichen Charakter der Systeme hingewiesen, die „Gabelsberger, der gemüthliche Bayer“, und „Stolze, der stramme Preufse“, geschaffen haben,¹⁶⁾ und wir erinnern uns daran, daß ja auch Stolze sein System „gern die preussische Stenographie nannte“ (St.-B. III, S. 55). An einer anderen Stelle¹⁷⁾ giebt Faulmann jenen Gegensatz so wieder:

„Gabelsberger, der lebhafteste Süddeutsche, begabt mit Phantasie, das Wesen über die Form setzend, gemüthlich die Konsequenzen mifsachtend, wenn die Abweichung vom Wege ihn seinem Ziele näher zu bringen versprach, unerschöpflich in Aushilfsmitteln, um die Ecken und Kanten seiner Schrift zu glätten, und endlich im Landtagssaale jene kühne Zusammendrängung des Stoffes erfassend, welche die Hand in den Stand setzt, das Wesentliche auf Kosten des Minderwesentlichen festzuhalten!

Stolze, der pedantische Norddeutsche, zähe an der Konsequenz hängend, selbst dem Unnatürlichen durch strammes Festhalten den Schein des Naturgesetzes gebend, am Studiertisch an der Hand der Grammatik die Sprache verfolgend, jeder freien Bewegung abhold, lieber mit minutiösem Fleiße ein Heer von Sigeln aufspürend, als dem freien Willen irgend welchen Spielraum lassend!

Zwei Männer, so verschieden wie Luther und Zwingli. Der Norddeutsche Stolze spricht: „Das ist“, der Süddeutsche Gabelsberger: „Das bedeutet“ . . .

Es waren entgegengesetzte Naturen, aber Naturen, die sich auch gegenseitig ergänzten, und eben in ihrer Einseitigkeit Werke geschaffen haben, die aufeinander angewiesen waren und der vermittelnden und verbindenden Hand warteten. Die Folgezeit hat ja auch gelehrt, wie ein Diamant den andern geschliffen hat, wie die Maingrenze langsam zwischen Nord und Süd geschwunden ist, und wie das neue reichsdeutsche Einigungssystem des Südens Fülle und des Nordens Klarheit, bayrischen Geist in einem „strammen“ preussischen Körper vereinigt hat.

¹⁵⁾ Dr. Steinbrink spricht sich in seinem Aufsätze „Über die „Unwissenschaftlichkeit“ des vereinfachten Stolzeschen Systems“ im Archiv f. St., 1879, S. 90, 91, dahin aus: „So finde ich Gabelsbergers große Bedeutung darin, daß er uns einen Reichtum neuer Hilfsquellen aufgedeckt hat, die in den Elementen der Schrift verborgen liegen; Stolzes geschichtliche Leistung aber, die bestehen bleibt, auch wenn die sichtbare Gestalt seines Werkes noch so großem Wechsel unterworfen wird, erblicke ich darin, daß er einmal schärfere Begriffe von systematischer Vollständigkeit und Bestimmtheit eingeführt, und dann wiederum ein neues Gebiet uns erschlossen hat durch den Hinweis auf alle die praktischen Hilfsquellen, die aus der Betrachtung des Sprachbaues selbst hervorfließen.“

¹⁶⁾ „Archiv für Stenographie“ 1893, S. 159. Über den Unterschied der süddeutschen und norddeutschen Stammesart handelt eingehend Prof. Dr. Weise, Unsere Muttersprache, Leipzig 1895, S. 60—72; dort ist namentlich ausgeführt, daß der Süden größere Sprachschöpfungskraft, der Norden mehr Sinn für grammatische Regelung und Reinheit der Sprache besitze (§ 59—61, S. 65: „An Fähigkeit, den freien Fluß der Rede durch Dämme und Deiche zu regeln, ist er [der Norden dem Süden] stets überlegen gewesen“); die Mitteldeutschen nehmen eine Mittelstellung ein (§ 63).

¹⁷⁾ „Gabelsberger und Stolze“ S. 1.